

interrogation # 2597

Interrogation of Dr. LURCKER, Otto  
in Leverkusen on 20. Januar 1947  
durch Hr. VON HALLE  
LAWYER KOVE

Mr. BOLL 25-724-1  
248

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

LURCKER is administering the oath.

Born: 14 June 1900 in Homburg.

Employed with IG Leverkusen since the beginning of October 1930.

F: Welche Stellung hatten Sie 1930?

A: Ich war Mitarbeiter in dieser Abteilung, die ich seit 1935 leite.  
Seitdem hat sich meine Stellung nicht geändert.

F: Wann stellten Sie Dr. VETTER ein?

A: Ich habe es sich kein Einstellungsrecht. Die Einstellungen erfolgen  
durch die Direktion.

F: Das war etwa 1938?

A: Das kann sein; so um diese Zeit wird es gewesen sein.

F: War 1938/1939 VETTER schon ein bekannter Nazi?

A: Er war von vornherein ein positiver Nationalsozialist.

F: War er in der SS?

A: Ja.

F: Kam er in Uniform ins Büro?

A: Bei besonderen Anlässen kam er schon in Uniform, allerdings war das  
verhältnismässig selten.

F: VETTER nahm 1940 bedeutende Verbindungen mit hohen SS-Stellen auf.  
Machte er Ihnen davon Mitteilung?

A: Davon weiss ich nichts.

F: Konnte Dr. VETTER persönlich irgendeine geschäftliche Verbindung auf-  
nehmen, ohne Ihnen davon Mitteilung zu machen?

A: Dazu war er nicht befugt. Das hatten wir streng geahndet. Die Dinge,  
die hier an sich passieren, sind vertraulich zu behandeln. Es handelt  
sich hier darum, dass neue Präparate entwickelt werden. Aus Konkur-  
renzgründen legen wir natürlich Wert darauf, dass hierüber Still-  
schweigen bewahrt wird.

F: Wann erzählte Ihnen VETTER zum ersten Mal über Dr. BRUDOWSKY?

A: Einen Dr. BRUDOWSKY kenne ich nicht.

00001



F: Sie wissen nicht, dass er mit ihm in Verbindung war ?

A: Während des Krieges habe ich erfahren, als er nicht mehr bei uns  
tätig war - er war schon bei der Waffen SS - dass er Verbindung  
hatte mit irgendeinem dem obersten Reichsarzt unterstellten Arzt.

F: GRAVILL ?

A: Ja, dem war einer unterstellt.

F: Das war KRUGWOSKY.

A: Ich erinnere mich an den Namen nicht. Der Betreffende war fuer die  
unteren SS-Aerzte eine massgebende Personlichkeit.

F: Wie kam Dr. VETTER zum Hygieneinstitut der Waffen SS ?

A: Dass er in einem Hygieneinstitut gewesen wuere, weiss ich nicht.  
Ich habe nur erfahren, dass er in verschiedenen Lagern gewesen ist.  
Ich kenne seine Adresse in Auschwitz, in Gusen, bei Linz an der Donau  
ein kleines Lager. Dann war er noch in Fallerleben, an der Volks-  
wagenfabrik.

F: Er war in Dachau, Mauthausen, Auschwitz.

A: So, in Dachau war er auch noch. Vielleicht hat er von dort aus Verb-  
dung gehabt. Ich weiss es nicht.

F: Wann kam er zum ersten Mal in dieses Buero als SS-Arzt ?

A: N.Y. ist er zum ersten Mal hier gewesen, von Auschwitz kommend.

F: Wo hat er sich meist aufgehalten, wenn er kam ?

A: Er kam meist zuerst zu mir, auf Grund der fruheren Taetigkeit.

F: Waren Sie befreundet ?

A: Nein, keineswegs. Ich hatte gerade VETTER gegenueber eine gewisse Re-  
serve, weil ich mir nie darueber im klaren war, wie er so etwas auf-  
nahm, wenn man sich definitiv aussererte. Weil er tausendprozent  
ger Nationalsozialist war, legte man sich grosse Beschaerung auf.

F: War er mit Dr. MERTENS befreundet ?

A: Nein. Ich habe auch mal mit Dr. MERTENS darueber gesprochen, dass  
nach meinem Gefuehl es richtig waere, eine gewisse Reserve walten  
lassen, weil man nicht weiss, wie sich das politisch auswirkt.

F: Damaals stand der Nationalsozialismus hoch im Kurs.

A: Umso mehr musste man vorsichtig sein.



F: Sie mussten deswegen gut mit ihm auskommen ?

A: Wir sind nicht auf Kriegsfuss mit ihm gestanden.

F: Wann war Ihnen zum ersten Mal durch VETTER klar, dass diese Versuche vielleicht krimineller Natur sein konnten ?

A: Das ist mir nie klar gewesen. "Geworden" ... Ich habe auch nie angenommen, dass VETTER kriminelle Versuche gemacht hat.

F: Wann war Ihnen zum ersten Mal klar, dass VETTER an Haeftlingen herumgedoktort hat ?

A: Als er zum ersten Mal von Anackwitz kam, ist er wohl behandelnder Arzt fuer Kz-Haeftlinge gewesen. Er sagte, er gehoere zur Lagerarztenschaft.

F: Wussten Sie zu der Zeit, was ein Kz war ?

A: Nicht in der heutigen Form. Ich war mir nur klar, dass in einem Kz Leute sind, die das 3.Reich aus politischen Gruenden kaserziert.

F: Und unmenschlich behandelt.

A: Dargeber erfuhr man nichts. Man hatte Andeutungen, dass da einiges nicht in Ordnung war.

F: Sie hatten bestimmt Angst, in ein Kz zu kommen.

A: Oh ja, denn man wusste ja nicht, was dort tatsaechlich los war.

Ich habe wiederholt versucht, VETTER auszufragen: wer ist dort und was messen sie tun. Ich habe von ihm <sup>nie</sup> auch nur eine andeutungsweise Antwort bekommen. In dieser Beziehung war er schweigen wie ein Grab. Das habe ich immer merkwuerdig empfunden.

Seine Versuche liefen hauptsaechlich auf dem Fleckflebergeliet.

F: Wie oft haben Sie Professor LAUBENSCHLAEDER hier gesehen ?

A: Er kam sehr selten hierher. Ich schaeetze, dass es im Jahr vielleicht 1-2 Mal, moechstens 3 Mal war. Der Kontakt von Leverbuenen mit Hoechst ueber schwebende Angelegenheiten wurde dadurch gehalten, dass Dr. MERZ nach Hoechst fuhr, vielleicht alle 4-6 Wochen.

F: Konnten Sie mir aus Schluss jemand nennen, mit dem VETTER befreundet war ?

A: Ja, befreundet .... Viel kam er zusammen ins Geschaef - das hing wohl mit dem gemeinsamen Weg zusammen - mit einem Dr. Seundee, der



A: in der Südamerikaabteilung tätig war. Auf den Namen komme ich nicht mehr. Er ist nicht mehr hier. Ich habe mich im uebrigen gewundert; immer war VITTEK sehr mit Leuten anderer Berufsgattung in Zusammenhang, also Kaufleuten oder so etwas. Aber ich kann ueber diese Dinge gar nichts eigentliches sagen, da ich persoenlichen Verkehr mit VITTEK nicht gehabt habe. Unser KKK Verkehr ging ueber das rein Geschaeftliche nicht hinaus.



2511115

Juliang. v. 22. 9. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

V e r n e h m u n g  
des Wilhelm LUECKER  
am 22. Sept. 1947 in Frankfurt/Main  
durch Mr. VON HALLE und Mr. HINSKOFF  
Stenographin: Fri. Bell

-----

Dr. Otto Wilhelm LUECKER, zu seiner Person befragt, gibt an, am  
am 14.6.1900 zu Homberg geboren zu sein, wohnhaft Opladen,  
Friedensbergerstr. 2, beschaeftigt bei IG Leverkusen, Farben-  
fabriken BAYER, Wissenschaftl. Abt. I. Dr. L. trat am 1.10.1930 bei  
IG Farben ein, arbeitete zunaechst in der wissenschaftlichen  
Ausbildungsabteilung III, wurde im Januar 1931 als Mitarbeiter  
in W 1 uebernommen und Leiter dieser Abteilung im Jahre 1935.  
Seine Arbeiten entwickelten sich in dem Sinne, als Praeparate,  
die voll durchgeprueft waren, nunaehr in die klinische Bearbeitung  
gebracht wurden. In Abt. W 1 unterstand Dr. Luecker Dr. Hertens, die  
hoeheren Vorgesetzten waren WANN fuer organisatorische Fragen,  
HORNLEIN und LAUTENSCHLAGER fuer wissenschaftl. Fragen. Dr. L. gibt  
an, selten direkt mit HORNLEIN oder LAUTENSCHLAGER verhandelt zu  
haben, wurde jedoch zusammen mit Dr. WERTENS des oefftern zu  
Besprechungen zugezogen. Der Geschaeftegang war etwa folgender:  
Von Elberfeld oder Hoechst kam ein Expose ueber die pharmaceuti-  
schen Untersuchungsergebnisse eines Produktes zu Dr. Luecker. Dazu  
kamt der Bescheid, es ist beschloesen worden, das Praeparat in  
die klinische Pruefung zu nehmen. Diese Weisung kamt ueber  
HORNLEIN oder LAUTENSCHLAGER aus den wissenschaftlichen Labora-  
torien von Elberfeld oder Hoechst. Von diesen beiden Herren ist  
auch die Anweisung unterschrieben oder abgezeichnet, aber sie  
enthaelt keine Vorschriften, wo das Praeparat ausprobiert werden  
soll. Als Beispiel gibt Dr. L. an, dass ein Praeparat gegen multiple  
Sklerose (Rueckenmarkskrankung) auf Veranlassung von Prof.  
BOESCHTEL, Bueseldorf, entwickelt wurde. Dr. WERTENS und LUECKER  
entschieden, wo das Praeparat hinschicken ist; darueber gab es  
keine besonderen Sitzungen, sondern solche Fragen wurden be-  
sprochen und entschieden. Von den Kliniken kamen dann schrift-  
liche Berichte oder bei Besuchen wurden muedlichliche



erteilt ueber das, was in den Kliniken beobachtet wrden war. Auf die Frage, ob frueher oder spaeter jeder Kunde besucht wird, der Mengen bezogen hat, antwortet Dr. L. mit "nein". Die schriftlichen Resultate laufen bei der Post ein, die zunaechst Dr. Mertens vorgelegt wird. Diese spezielle Post ist an die Abt. W 1 gerichtet, geht an deren Leiter Dr. Iaecker und von da zu dem zustaendigen Sachbearbeiter. Durchschlaege gingen an das Laboratorium in Hoechst oder Elberfeld, wo sie in

Hoechst ueber Lautenschlager, in  
Elberfeld ueber Hoerlein

liefen, und zirkulierten dann bei den Laboratoriumsvorstaenden der Pharma-Gruppe. Hoerlein und Lautenschlager waren durch die Briefe, die sie bekamen, in jedem Fall ueber den Stand der Ergebnisse unterrichtet.

V.H. Wenn Sie sich entschieden, ein Praeparat an einen neuen Platz zu schicken, der noch nie vorher beliefert worden ist, koennen Sie das entscheiden ?

L. Ja, wenn es sich nicht um besonders wichtige Dinge handelt, sonst frage ich Herrn Dr. Mertens.

V.H. Im August 1941 schreibt Dr. Vetter an Sie, dass er in einem wundervoll eingerichteten K.Z. sei. Ging dieser Brief durch Dr. Mertens ?

L. Nein.

V.H. Koennen Sie also entscheiden, dass Sie Praeparate herausschicken ?

L. Ja, denn es handelt sich dabei ja um handelsuebliche Praeparate.

V.H. Auch bei B 1034 ?

L. Es handelte sich dabei um therapeutische Vergleiche, nicht darum, neue Resultate von Dr. Vetter zu erfahren. Im Prinzip sind wir immer an neuen Erfahrungen interessiert, wir lassen uns aus den Kliniken berichten, wie die Erfahrungen sind, um ein abgerundetes Bild ueber die Ergebnisse zu erhalten, wir bezeichnen das als sog. wissenschaftliche Auswertung.

V.H. Welchen Grund haben Sie, Praeparate herauszuschicken, ohne schon Resultate zu haben? Werden die Praeparate hinausgeschickt, um nochmals Pruefungsbelege zu erhalten ?

La. Ja.

V.H. Konnten Sie diese Praeparate an Dr. Vetter schicken, ohne Dr. Mertens davon zu unterrichten.

L. Ja, davon weisse Dr. Mertens nichts.

V.H. Vetter schreibt, ich habe Gelegenheit, an Menschen zu experimentieren.

L. Ich schickte Praeparate an Dr. Vetter, um ihm die Moeglichkeit zu geben, sich von der Leistungsfahigkeit der Produkte zu ueberzeugen, insofern, als er ja vorher nicht als Arzt am Krankenbett, sondern im Buero gearbeitet hatte. Dr. Vetter war Wissenschaftler, dem ich nicht die Moeglichkeit unterbinden wollte, diese Praeparate wo notwendig einzusetzen.



- v.H. Schickten Sie nicht nur deshalb Sachen hinaus, um selbst Resultate zu erhalten ?
- L. Das war nicht mehr notwendig, das war ja alles bekannt. Es kam nur darauf an, die therapeutischen Moeglichkeiten zu verbessern.
- Mi. Die ersten drei Briefe, die wir hier haben, haben als Inhalt nur eine einzige Sache: Er fragt Sie um Praeparate, damit er damit experimentieren kann. Auf der anderen Seite liefern Sie ihm und sagen, dass Sie dankbar waeren, wenn er besonders Vergleichsversuche fuer Leverkusen durchfuehrt. Im naechsten Brief antwortet er, beziehend auf die Versuche, die Sie gewuenscht haben, antworte ich das folgende: 1/....2/....3/.....  
Es ist nicht in seinem brief und nichts in Ihrem Brief, nichts in allen Schreiben, die wir haben, dass Sie ihm helfen moechten. Sie fragen immer nur nach Vergleichen, Pruefungen usw., und er gibt nur Antworten auf ueber Resultate von Pruefungen. Fuer mich ist vollkommen klar, dass der einzige Grund, warum Sie Praeparate schicken, der ist, zu erfahren, wie das unbekannte Praeparat arbeitet oder nicht.
- L. Wir haben z.B. geschrieben, dass Eleudron keinesfalls verwendet werden soll.
- Mi. Wir sprechen nur von den Praeparaten, die Sie geschickt haben.
- v.H. Schicken Sie ihm Produkte, damit er Versuche fuer Leverkusen machen soll, oder nicht ? Warum bitten Sie, dass er Versuche macht? Sie lassen probieren, er gibt Antwort, dass es nichts taugt - warum soll er denn probieren, wenn Sie wissen, dass es nicht gut ist ?
- L. Da es auf oralem Wege nicht ging, fragten wir an, wie es rektal wirkt.
- v.H. Sie schicken Vetter fuer die naechsten 3 Jahre ein Praeparat nach dem anderen, da Sie wollen, dass er an den Plaetzen, wo er ist, neue Vergleiche und Erfahrungen sammelt.
- L. Nein, so ist es nicht.
- v.H. Welche anderen Gruende haben Sie sonst ?
- L. Wir wollten helfen.
- v.H. Schicken Sie ihm auch andere Mittel, an denen Sie nicht interessiert sind, wie sie wirken ?
- L. Ja, z.B. Mentaferron, EMP-Puder etc.
- v.H. Sie schicken ihm Acredin, B 1034 usw., Sie sind einzig interessiert, Resultate zu erhalten .
- L. Das stimmt fuer die Fleckfieber-Resultate, sonst nicht.
- Mi. Warum sagen Sie das nicht gleich, machen Sie es sich doch leicht und geben Sie die ehrliche Antwort, wir schickten um Versuche zu machen und Ergebnisse zu finden, wie die Produkte wirkten.
- v.H. 95% der Praeparate, die Sie schicken, sind keine handelsueblichen. Sie fragen in jedem Fall um die Resultate, nicht Vetter, der sie ja kennt.
- L. Es trifft zu bei den Fleckfieber-Produkten, nicht bei den anderen. Wenn ein Mann unseres Hauses irgendwohin kommt, erwartet man von ihm, dass er die Praeparate kennt. Das Motiv, warum wir schicken, kommt auch in einem Brief zum Ausdruck.



- v.H. Mein, alles was sie schreiben, gipfelt nur darin, wie sind die Resultate, wie wirkt das Zeug, das wir schicken.
- L. Gewiss, das interessiert uns immer weiter, um die Heilquoten weiter kennen zu lernen. Ich habe keinen Grund, neue Heilmittel einem jungen Arzt, der sie anwenden will, zu verweigern. Wir haben z.B. tonnenweise MP-Puder an die Front geschickt, ehe er von der Wehrmacht eingefuehrt war. Wir haben das Material verschenkt, ehe es etatsmaessig bei der Wehrmacht benutzt wurde. Auch dann haben wir immer wieder angefragt, wie die Anwendungseffekte waren, um das Bild zu vervollstaendigen.
- Mi. Wir haben tausende von Praeparaten in Amerika, die ausprobiert sind und schicken sie weg, ohne Antworten zu erwarten.
- v.H. Bei Ihnen ist in jedem Fall das Hauptmotiv, Resultate zu erfahren.
- L. Wir pflegen in jedem Fall in einem solchen Brief zu schreiben: wir wuerden uns freuen, ueber die Anwendung und Auswirkung unterrichtet zu werden.
- v.H. Wer entscheidet, dass B 1034 an Dachau geschickt werden soll ?
- L. Dr. Mertens. Diese Fleckfieber-Angelage erlebte ich nur am Rande, ich hatte zwar Kenntnis, war aber nicht Sachbearbeiter.
- v.H. Waren Sie Dr. Koenig uebergeordnet ?
- L. Mein, Dr. Koenig arbeitete neben mir, nicht unter mir. Dr. Koenig war zustaendig fuer Abt. W II, zu der auch vorwiegend Tropenaerzte zaehlten. Ich war zeichnungsbechtigt/ i.V.
- v.H. Bei zwei Unterschriften sind auch zwei Leute verantwortlich.
- L. Mein, nur der Sachbearbeiter.
- v.H. Warum unterschreiben Sie dann ? Weil Sie auch Verantwortung haben, sonst koennte auch irgend eine Angestellte mit unterzeichnen.
- v.H. Wie kommt Dr. Mertens auf die Idee, Vetter B 1034 zu schicken ?
- L. Dr. Vetter rief an, sie haetten eine grosse Epidemie, sie wuerden mit dem Problem nicht fertig. Leverkusen ging nicht von selbst zu Dr. Vetter, sondern Vetter bat Leverkusen.
- v.H. Bei dem ersten Entscheid, B 1034 zu geben, waren Sie und Dr. Vetter anwesend.
- L. Wenn kein Mittel da ist, niaht man das Beste, das man hat, um es zu geben.
- v.H. Wo hat Vetter Fleckfieber gehabt.
- L. In Auschwitz.
- v.H. Ich glaube es war in Dachau. Vetter ging erst im Juli oder August 42 nach Auschwitz, die ersten Gespraechе darueber sind im Juno 42.
- v.H. Was erzaehte Vetter, unter welchen Umstaenden er Fleckfieber hat ?
- L. Er erzaehte garnichts, Vetter war sehr verschwiegen.
- v.H. Ich moechte die Geschichte von B 1034 haben vom ersten Tag an, da Sie in Leverkusen Naeheres damit zu tun hatten.
- L. In Bezug auf Dr. Vetter ? Vetter kam nach Leverkusen, das mag im Winter 1941 oder 1942 gewesen sein. Auf meiner Stage war Konferenz, Dr. Koenig duerfte dabei gewesen sein, ob Dr. Mertens teilnahm, weisse ich nicht mehr genau. Dr. Vetter kam in Uniform; er erklaehte, helfe uns gegen Fleckfieber. Er wollte ein Serum dagegen haben, das es nicht gab.



- v.H. Wo glaubten Sie, dass er Fleckfieber hatte ?
- L. Er hatte doch SS in Auschwitz/.
- v.H. Woher wussten Sie das ?
- L. Aus gelesenen Berichten. Vetter hat von Freunden in Krakau 500 Portionen Fleckfieber-Impfstoff erhalten, es handelt sich um den Impfstoff E. Dieser wurde abgesehen von einigen Haeftlingen nur an Angehoerigen der Truppe angewandt.
- v.H. Wie kommt Fleckfieber dahin ? Wussten Sie, dass Haeftlinge in Auschwitz waren ? Wussten Sie es zur Zeit der Konferenz ?
- Mi. Im anfang sagte ich Ihnen, was wir sahen, und welche Antworten wir erwarten. Wir fragen Sie diese Sachen hauptsaechlich, um zu sehen, wie viel wir erwarten koennen von Ihnen ueber Fragen, von denen wir die Antwort nicht wissen. Wenn Sie aber die Antworten geben, die Sie bis jetzt gegeben haben, die ausgesprochene Luegen waren, so ist das nicht hilfreich. Im ersten Brief vom 4.8.41, den wir Ihnen zeigten, den Vetter Ihnen persoenlich schreibt, erwaeht er, dass er momentan in einem der guten und schoenst eingerichteten K.Z.'s ist, dass er, wie Sie sich denken koennen, genug Gelegenheiten hat, mit den Praeparaten zu operieren. Er erwaeht in keinem Falle, dass er Krankheiten oder Epidemien hat, wo er diese Praeparate zur Hilfe braucht. Er sagt ganz klar, dass er nicht Gelegenheit hat zu heilen, sondern zu experimentieren. Wenn Sie ihm antworten, sagen Sie nichts von kranken Leuten, die er hat, sondern Sie druecken nur aus, dass er genug Gelegenheit habe, Experimente zu machen, und im anderen Teil des Briefes sagen Sie das gleiche, aber keine Frage, dass Sie helfen wollen. Es gibt gar keine klarere Darstellung, was Ihre Motive sind.
- Wenn wir in solchen Dingen keine genaue oder klare Antwort bekommen koennen, wenn wir sehen, dass wir auf Dinge, die schwarz auf weiss vor uns liegen, ungenaue Antworten erhalten, hat es keinen Zweck, Ihnen weitere Fragen zu stellen. Nach den Gesetzen der Militaer-Regierung sind Sie verpflichtet, wahrheitsgemaesse Antworten zu geben, und der Staatsanwalt verliert seine Geduld. -
- v.H. Im August 1941, nach dem ersten Brief Veters, mussten Sie doch wissen, was vorgeht.
- L. Wenn er neue Praeparate anwenden konnte, konnte er sich von deren Leistungsfahigkeit ueberzeugen, die er aus eigener Anschauung nicht kamte.
- Mi. Wenn nur Vetter sich aufklaeren wollte, haetten Sie ihm Ihre Exposés schicken koennen, dann haette er alles gewusst. Aber Ihnen ging es um Experimente, denn er spricht ja davon, dass er genug Gelegenheit hat, die Praeparate auszuprobieren.
- L. Die Firma Ciba verkauft heute z.B. noch Sulfapyridin von den Nordmark-Werken etc., Eudron wird noch benutzt und verkauft.
- v.H. Ja, die Eudron-Zaepfchen erschienen ungenuegend, also ein Beweis, dass sie nicht taugten, aber Sie wollten weiter damit experimentieren.
- Mi. Als Zeuge kommen Sie nicht mehr in Frage. Was Sie von jetzt an aussagen, kann als Material gegen Sie benutzt werden. Sie werden darauf aufmerksam gemacht, das weitere werden dann militaerische Stellen entscheiden.
- v.H. Im ersten Prozess sind Leute aufgehengt worden fuer bedeutend kleinere Dinge. Wenn Sie kein ehrlicher Zeuge sein wollen, koennen Sie ein Beteiligter an dem Prozess werden.



- v.H. Der erste Brief laeuft bei Ihnen ein, geht weiter an die Herren Gewehr, Weinholz, Rodt etc., aber der Brief ging nicht an Dr. Mertens. Sie allein treffen die Entscheidung, Praeparate an Dachau zu schicken, zum ersten Mal an ein Konzentrationslager. Die Verantwortung fuer diese Entscheidung ist dann auch Ihre ?
- L. Ja, diese Entscheidung traf ich, ohne mit Dr. Mertens darueber zu sprechen.
- v.H. Aus diesem Brief entwickelt sich ein Zusammenarbeiten mit Dr. Vetter. Wann naendert sich Ihre Verantwortung in dieser Sache ?
- L. Sobald die Fleckfieber-Praeparate beginnen.
- v.H. Also faengt die neue Verantwortung da an, wo er um Fleckfieber-Praeparate bittet ?
- L. / Ja.
- v.H. Wen hat er angerufen ?
- L. Dr. Vetter rief mich an.
- v.H. Hat er gesagt, wer Fleckfieber hat ?
- L. Nein.
- v.H. Sie wissen also nicht, wie die Verhaeltnisse sind ?
- L. Wo, im K.Z. Auschwitz ? Nein.  
Ich habe ihm gesagt, dass wir kein Serum gegen Fleckfieber haben, da musste er wohl schon nach Leverkusen kommen, um sich andere Praeparate geben zu lassen.
- v.H. Also B 1034, ein noch nicht ausprobiertes Mittel.  
An wen wenden Sie sich nach dem Telefongespraech ? Ueberlegen Sie es genau.
- L. Es muss wohl Dr. Koenig oder Dr. Mertens gewesen sein.
- v.H. Woher wissen die Herren Koenig und Mertens, dass Dr. Vetter in einem K.Z. ist ?
- L. Wahrscheinlich gespraechsweise durch mich.
- v.H. Liegt der Besuch Dr. Vettters vor dem Versand von B 1034 ?
- L. Das Praeparat war schon in Pruefung, ohe Vetter kam.
- v.H. Wann wissen Sie zum ersten Mal, dass Dr. Mertens unterrichtet wird, dass Sie Praeparate an K.Z.-Laeger schicken ?
- L. Das weiss ich nicht. Aber von dem Besuchstermin Dr. Vettters an duerfte es Dr. Mertens wohl wissen.
- v.H. Wird zwischen der Zeit des Anrufes und des Besuches Dr. Vettters B 1034 geschickt ?
- L. Nein. Aber in dieser Zeit wird Dr. Mertens von mir unterrichtet.
- v.H. Fragt Dr. Mertens Sie ueber fruehere Lieferungen an K.Z.'s ?
- L. Nein.



v.H. Wie entscheidet Dr. Mertens ueber B 1034 ?

L. Da muss Dr. Mertens wohl zugestimmt haben. Wir wurden um ein Mittel gegen Fleckfieber gebeten. Darauf sandten wir B 1034. Freilich hatten wir dabei auch ein Interesse, denn je groesser die Versuchsreihen sind, um so besser ist das Bild, das wir uns machen koennen. Die Praeparate waren aber frueher schon geprueft worden. RUTINOL z.B. ist schon 1931-1935 bei Infektionen verschiedener Art angewandt worden. Jedenfalls konnte durch Verabreichung dieser Praeparate kein groesserer Schaden entstehen, eher bestand eine Aussicht auf Besserung.

v.H. Sie haben eine unausprobierte Sache, bei der die Menschen immer Erbrechen und Durchfall bekamen - und trotzdem probieren Sie es weiter ?

Mi. Fuer uns ist es vollkommen sicher, dass Sie ein Produkt finden wollten, das Menschen helfen soll. Ohne Frage ist das Interesse der I.G., sowohl finanziell wie wirtschaftlich, ein Fleckfiebersmittel zu finden. Das einzige aber, was wir wissen wollen, ist zu erfahren, welche Wege Sie benutzten, um dieses Ziel zu erreichen.

v.H. Wuerden Sie es machen, wenn Sie Inhaber einer solchen Firma waeren, an K.Z.-Haeflingen Sachen zu erproben ?

L. Ich wuerde sagen ja, wenn ich die Voraussetzung habe, dass es dem Betroffenen keinen Schaden zufuegt, und ich weiss ja, dass dieses Produkt keinen Schaden bringt. Unter den heute bekannten Umstaenden von damals hatte es natuerlich keinen Zweck. Dann wuerde ich es nicht geben, wenn ich weiss, dass die Patienten zu schwach sind.

v.H. Dass K.Z.'s keine normalen Plaetze waren, war Ihnen doch 1941 und 1942 bewusst ?

L. Ja, aber nicht in diesem Ausmasse.

v.H. Woher kommt es, dass Dr. Koenig das wusste ?

L. Das weiss ich nicht, vielleicht hatte er mehr Uebersicht.

Mi. Die groesste Angst, die ein Deutscher waehrend des Krieges hatte, war, in ein K.Z. zu kommen. Warum ?

L. Es wurde geredet von Pruegelstrafen, Gewaltakten, schwerer koerperlicher Arbeit, unhygienischen Verhaeltnissen etc. Mehr weiss ich nicht.

v.H. Halten Sie es dann noch immer fuer richtig, dass man Praeparate herausschickt, wie Sie es unter diesen Umstaenden getan haben, ohne sich zu vergewissern ?

L. Wenn man feststellt, dass die Medikamente nicht vertraeglich sind, waere dies abzustellen. Z.B. war Hoechst der Hersteller von 3582, dann waere dieser Fehler in den Laboratorien von Hoechst abzustellen. Erst dann koennte man das Praeparat wieder herausgeben.

v.K. Jedesmal, wenn Sie herausschickten, sagten Sie: versucht, probiert, schickt uns die Resultate ein.

Mi. In den Briefen, die Sie bekommen, werden Sie immer wieder nach neuen Praeparaten gefragt und nach neuen Mengen, aber nirgends sagt man, man wolle helfen.  
Versuchen Sie doch ehrlich zu sein. Wenn Sie nur fuer Versuche Praeparate herausschickten, warum dann nur in K.Z.'s anstatt an Plaetze, wo die Menschen freie Wahl hatten. Wissen Sie, dass von den Acredin- und Rutinol-Sendungen 98% an K.Z. und Kriegsgefangenenlager gegangen sind ?



- L. Diese Sache uebersehe ich nicht genau, das war nicht mein Arbeitsgebiet. Wir haben mit dem Praeparat die Aussicht gehabt, dass geholfen werden kann; wenn wir diese Aussicht nicht hatten, haben wir auch von der Anwendung abgeraten. Nach einer Notiz in meinen Akten wollte z.B. Dr. Vetter Sulfonamide bei Malaria probieren. Wir haben ihm aber gesagt, das hat keinen Sinn, das ist serztlich nicht vertretbar.
- v.H. Und Hoechst antwortet, machen Sie Ihre Versuche weiter, wir haben fuer Tierversuche keine Zeit.
- Mi. Dr. Ding sagt, Prof. Bieling sagt: Acredin ist nicht gut. Warum geben Sie das Zeug weiter heraus, wenn man das weiss. Es ist demnach nur die Absicht, Versuche zu machen, sonst nichts.
- L. Ich kann Ihnen darauf nicht die klare Antwort geben wie Dr. Koenig, da es sein eigentliches Arbeitsgebiet ist.
- v.H. Warum tragen dann die meisten Briefe Ihre Unterschrift ?
- L. In W II war nur eine zeichnungsrechtigte Unterschrift vorhanden.
- v.H. Warum gingen die Telefongespraechе gerade an Sie ?
- L. Weil Vetter frueher mein Mitarbeiter war. Ich sollte dann die entsprechenden Nachrichten an die zustaeendigen Stellen weitergeben.
- v.H. Vetter hat in seinem Brief den neuen Ausbruch von Fleckfieber angefuehrt, mit der besonderen Kennzeichnung " stark ", worueber er sich telefonisch nicht unterhalten koenne. Was haben Sie sich damals gedacht ? Im August 1942 sind Sie sich bewusst, dass Lublin und Auschwitz K.Z.'s sind ?
- Mi. Warum setzen Sie das Woertchen stark in Paranthese, wenn Ihnen dabei nichts aufgefallen ist ?
- L. Ich will damit unterstreichen, was Vetter gesagt hat, das will ich klar angeben.
- v.H. Darin kommen doch wohl alle Ihre eigenen Zweifel vor.
- L. Mag sein, wohl die besonderen Umstaende dieses Fleckfieber-Ausbruchs.
- v.H. Was koennen die besonderen Umstaende sein ?
- L. Das koennen nur unhygienische Verhaeltnisse in den Lagern sein, Menschenmassierung usw.
- v.H. Solch eine Notiz ging nicht an Hoerlein ?
- L. Wenn das an Hoerlein gegangen waere, dann waere es Aufgabe von Dr. Koenig gewesen. Aber das weiss ich nicht, ob er das getan hat.
- v.H. Fragten Sie Dr. Vetter, als er nach Leverkusen kam, was er mit diesem "starken " Fleckfieber gemeint hat ?
- Mi. Der Mann sagte doch nicht nur 2 Worte, eine Unterhaltung war doch wohl umfangreicher.
- v.H. Man spricht doch nicht nur von starker Menschenmassierung, es werden doch Haefftlinge in der Konferenz erwaeht ?
- Mi. Haben Sie etwa geglaubt, dass diese unhygienischen Verhaeltnisse mit den SS - Leuten zusammenhingen ?
- L. Ich habe damals auch angenommen, dass es sich nur um Haefftlinge handeln kann.



- v.H. Hat Hoerlein sich nicht dafuer interessiert ?
- L. Doch, aber ich weiss nicht, ob W II diesen Bericht an ihn weitergeleitet hat. Zweifellos habe ich das aber Herrn Dr. Mertens vorgelegt, denn dazu habe ich ihn ja gemacht.
- v.H. Wir haben keine klare Antwort von Ihnen bekommen, und wenn in Zukunft Fragen des Prozesses auftauchen, werden wir uns erinnern, wer mit uns zusammengearbeitet hat und wer nicht.
- v.H. Nachdem Sie im August 1942 wissen, dass Haeftlinge in ueberfuellten Quartieren leben etc., nehmen Sie das einfach alles hin, ohne zu fragen ?
- L. Darueber werden wir wohl gesprochen haben.
- v.H. Schicken Sie immer weiter Praeparate, ohne sich ueber die Verhaeltnisse zu unterhalten ? War eine solche Unterhaltung nur ein oder zwei Mal, oder oeffter ?
- L. Ich weiss das nicht mehr so genau.
- v.H. War es ein Konversationsthema ?
- L. Das musste wohl in erster Linie ein Thema fuer Mertens und Koenig sein. Wir hatten ein Interesse an den Leistungen der Praeparate.
- v.H. Das habe ich nicht gefragt, ich will das menschliche Interesse wissen.
- L. Dr. Vetter war verschlossen wie ein Grab, ueber solche Verhaeltnisse gab er keine Auskunft. Er war aufschlussbereit in Bezug auf die Resultate seiner Arbeit, aber ueber allgemeine Dinge war nichts herauszukriegen. Ich habe ihn 2 x gefragt, da sagte er mir: " Ersparen Sie mir diese Frage, ich stehe unter Schweigepflicht und habe einen Eid darauf geleistet". Ein drittes Mal habe ich ihn nicht mehr gefragt.
- v.H. Ist Dr. Vetter je zu Hoerlein gefuehrt worden ?
- L. Nein, denn die Unterhaltungen mit ihm waren immer nur sehr kurz.
- v.H. Der Mann war aber doch manchmal 1-2 Tage da.
- L. Vetter war aber immer nur Stunden bei uns.
- v.H. Gingen Sie nicht einmal abends mit ihm aus, wo lebte der Mann in Leverkusen et.
- L. Ich kam nur im Buero mit ihm zusammen, ausserhalb des Geschaeftes nicht.
- v.H. Haben Sie dem Mann getraut ?
- L. Ich habe mich ihm gegenueber reserviert verhalten, aus dem einfachen Grunde, weil er stark nationalsozialistisch eingestellt war, und man musste vorsichtig sein. Deshalb habe ich auch lange persoenliche Unterhaltungen oder das gemeinsame Verbringen eines Abends vermieden.
- v.H. Wissen Sie, ob Dr. Mertens oder Dr. Koenig abendliche Zusammenkuenfte mit Dr. Vetter hatten ?
- L. Das weiss ich nicht, aber ich glaube es nicht. Die Angestellten fragten z.B. warum er sie bei seinem Kommen nicht begruesse etc.
- v.H. Die Angestellten sagten mir aber, dass Vetter mit den Grossen bei seinen Besuchen auf sehr gutem Fusse gestanden habe.
- L. Schliesslich war er Besucher und Gast, den wir mit der erforderlichen Hoeflichkeit und Zuvoerkommenheit behandelten wie andere auch.



- v.H. Wissen Sie, warum Vetter zum Tode verurteilt wurde ?
- L. Ja, wie ich hoerte, soll er Phenol-Injektionen ins Herz gegeben haben.
- v.H. Ja, das tat er, ausserdem nahm er kuenstliche Infektionen vor, behandelte mit 1034, machte Experimente mit Rutinol usw. Er hta nichts zugegeben, aber wir konnten das schriftlich beweisen.
- L. Das hatte er aber doch nicht noetig, es war doch Fleckfieber sowieso vorhanden, da brauchte er doch nicht erst kuenstlich welches zu erzeugen.
- v.H. Ja, dastat er aber.
- L. Fuer solche Dinge gibt es allerdings keine Entschuldigung. Jedenfalls darf ich Ihnen sagen, wenn Herren wie Dr. Mertens, Dr. Koenig oder ich das gewusst haetten, haette sich Leverkusens deutlich von solchen Handlungen distanziert. Ich selbst hatte z.B. immer 20-30 neue Versuchsreihen laufen, und wenn es uns nur auf Experimente angekommen waere, was waere naeherliegend gewesen, als zuerst solche noch ungeklaerten Dinge zu Versuchen zu verschicken. Wir haben aber nur solche Praeparate gesandt, um die wir zu Heilzwecken rebeten wurden. -